

DIE ÜBERRASCHEND SELTSAMEN ABENTEUER DES ROBINSON CRUSOE

8+

von Sergej Gößner

URAUFFÜHRUNG | AUFTRAGSWERK



Foto: Felix Grünschloss

Es spielen: Constantin Petry, Lodi Doumit

Regie Otto A. Thoß **Bühne & Kostüme** Philipp Eckle **Dramaturgie** Mona vom Dahl

Sounddesign Leif Weitzel **Theaterpädagogik** Pascal Grupe

Premiere 21.09.19 INSEL

JUNGES STAATSTHEATER KARLSRUHE

Karlstraße 49b
76133 Karlsruhe

Stand 15.10.19

Junges
STAAT
THEATER
KARLSRUHE

LIEBE PÄDAGOG*INNEN,

Die Theaterpädagogik des JUNGEN STAATSTHEATERS möchte Ihnen mit dieser **Materialmappe** zu unserer Produktion **Die überraschend seltsamen Abenteuer des Robinson Crusoe** Ideen zur Einbindung eines Theaterbesuchs in Ihren Unterricht geben. Sie kann zur persönlichen Vorbereitung des Vorstellungsbesuchs dienen, enthält Informationen zum Produktionsteam und gibt Anregungen zur Vor- und Nachbereitung mit Ihrer Klasse.

Bei **Jule Huber** können Sie Karten für Ihre Klasse buchen. Falls Sie noch nicht sicher sind, ob die Produktion für Ihre Schüler*innen geeignet ist, erhalten Sie bei ihr auch eine **kostenlose Pädagog*innensichtkarte**, damit Sie sich selbst ein Bild von unserer Inszenierung machen können.

Jule Huber T 0721 20 10 10 20 **E-MAIL** schulen@staatstheater.karlsruhe.de

Im Rahmen unserer pädagogischen Begleitung von Inszenierungen bieten wir altersgerechte **Workshops für Schulklassen** zur Vorbereitung oder Nachbereitung an. Anhand praktischer Übungen erhalten Schüler*innen einen eigenen Zugang zum Inhalt und zur Ästhetik des Stücks. Wenn Sie Interesse an einem **Workshop** haben, geben Sie einfach bei Ihrer Kartenbestellung Bescheid oder melden Sie sich direkt bei mir.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit dieser **Materialmappe** und beim Vorstellungsbesuch. Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüßen,

Pascal Grupe
Theaterpädagogin JUNGES STAATSTHEATER
BADISCHES STAATSTHEATER KARLSRUHE

KONTAKT

TEL 0721 725 809 22
E-MAIL pascal.grupe@staatstheater.karlsruhe.de

INHALT

Stück	4
Das Team	5
Materialien	6
Impulse zu Vor- und Nachbereitung	10

STÜCK

Das berühmte Insel-Abenteuer des Briten Daniel Defoe aus dem Jahr 1719 ist vielfach neu erzählt worden. Ein abenteuerlustiger junger Mann zieht die Gefahren der Weltmeere einem sicheren und sterbenslangweiligen Mittelschichtsdasein vor und strandet als einziger Überlebender eines Schiffsunglücks auf einer einsamen Insel. Aber wie würde einer die Welt gestalten, der weiß, wie es sich anfühlt, am Rand der Gesellschaft zu leben? Von anderen übersehen und allein gelassen ohne Hilfe auskommen zu müssen?

Mit diesen Fragen setzt sich Otto A. Thoß' Inszenierung von **Die überraschend seltsamen Abenteuer des Robinson Crusoe** auseinander. Ein mittelloser Obdachloser, der sich selbst als Robinson Crusoe betitelt, lebt am Rand der Gesellschaft – genauer gesagt, irgendwo am Stadtrand. Sein Hab und Gut trägt er auf der Flucht vor den bösen „Menschenfressern“ immer bei sich. Am liebsten flüchtet er sich in die Geschichte von Robinson Crusoe und träumt sich weit, weit weg in eine andere Welt.

Eines Tages verirrt sich eine Geschäftsfrau zu ihm, die Robinson nach dem aktuellen Wochentag benennt: Freitag. Entgegen Robinsons Wunsch möchte Freitag auf keinen Fall seine Freundin sein und als ihr plötzlich Handy und Geldbeutel fehlen, hat sie ganz klar Robinson in Verdacht, der sich auch sofort bereit erklärt, sie zur Polizei zu begleiten.

Doch statt zur Polizei zu gelangen, geht es für beide geradewegs in Robinsons ganz eigene Welt und eine wunderbare Freundschaft beginnt...

Zum 300. Geburtstag des BADISCHEN STAATSTHEATERS hat das JUNGE STAATSTHEATER ein ganz besonderes Geschenk für seine jungen Besucher*innen: Autor Sergej Gößner, dessen preisgekröntes Jugendstück **Mongos** in Karlsruhes Klassenzimmern begeistert, schreibt eine ganz neue und aktuelle Version des berühmt-berüchtigten Klassikers über den wohl bekanntesten Schiffbrüchigen der Welt. Otto A. Thoß bringt mit **Die überraschend seltsamen Abenteuer des Robinson Crusoe** ein ebenso spannendes wie humorvolles Theaterstück für die ganze Familie auf die Bühne, das einlädt, die Welt von morgen zu erträumen.

DAS TEAM



OTTO A. THOß Regie

1989 im Vogtland geboren, Theaterpädagoge und Regisseur. Seit September 2017 ist er Leiter des JUNGEN STAATSTHEATERS. Aktuell sind seine Inszenierungen **Schwalbenkönig**, **Ladies First** und **Hedwig and the Angry Inch** in Karlsruhe zu sehen.



PHILIPP ECKLE Bühne & Kostüme

1984 in der Nähe von Ulm geboren, studierte Bühnen- und Kostümbild an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Er verantwortete Ausstattungen u. a. am Staatsschauspiel Dresden sowie von szenischen Lesungen am STAATSTHEATER KARLSRUHE. Zudem entwirft er die Kostüme für **Max und Moritz**.



LEIF WEITZEL Sounddesign

1991 in Hamburg geboren, studierte Medienkunst an der Bauhaus-Universität Weimar und dem Pratt Institute in New York. Mit Otto A. Thoß arbeitete er bereits in diversen Produktionen zusammen, u. a. bei **Zwei im Dunkeln** und **Aschenputtel**.



MONA VOM DAHL Dramaturgie

1988 in Essen geboren, studierte Theaterwissenschaft und Germanistik in Bochum und Canterbury, England. Von 2016 bis 2019 war sie als Dramaturgin Teil der künstlerischen Leitung des Schlosstheaters Celle. Ab der Spielzeit 2019/20 ist Mona vom Dahl Dramaturgin am JUNGEN STAATSTHEATER.



CONSTANTIN PETRY als Robinson

LODI DOUMIT als Freitag



MATERIALIEN

OBdachlosigkeit

Die Begriffe Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit werden oft synonym verwendet, haben aber unterschiedliche Bedeutungen:

Obdachlosigkeit ist ein Teil der Wohnungslosigkeit. Als obdachlos werden Personen bezeichnet, die weder festen einen Wohnsitz noch eine Unterkunft haben. Sie übernachten auf der Straße, also in Parks, Bushaltestellen oder U-Bahnstationen.

Wohnungslos sind dagegen Menschen ohne Mietvertrag. Sie schlafen bei Freund*innen und Bekannten, in Notunterkünften oder staatlich finanzierten Wohnheimen.

Die BAG Wohnungslosenhilfe schätzt, dass im Laufe des Jahres 2017 ca. 650.000 Menschen in Deutschland ohne Wohnung waren. Davon leben ca. 48.000 Menschen ohne jede Unterkunft auf der Straße.

Mögliche Gründe für Obdachlosigkeit können sein:

- Fehlende oder unvollständige Schul- oder Berufsbildung
- Arbeitslosigkeit
- Fehlender Zugang zu angemessenen Sozialleistungen oder Unterstützungsleistungen
- Wohnraumverlust infolge von Naturkatastrophen, Verschuldung und daraus resultierende Zwangsräumung oder Auszug aufgrund eines Trennungs- bzw. Scheidungsverfahrens
- Flucht aufgrund von Krieg oder Armut oder Vertreibung
- Körperliche und seelische Krankheiten oder Suchterkrankungen
- Haft- oder Heimentlassung und mangelhafte oder fehlende Resozialisierung infolgedessen
- Bewusste Entscheidung

Häufige Ursachen von Obdachlosigkeit bei Kindern und Jugendlichen sind:

- Materielle Not und Obdachlosigkeit der gesamten Familie
- Flucht vor Gewalt oder Missbrauch im Elternhaus
- Zu enge Wohnverhältnisse im Elternhaus
- Flucht vor ständigen Konflikten mit anderen Familienmitgliedern
- Flucht aus Heimen

Obdachlosigkeit in Karlsruhe

Der DRK-Kältebus

<https://www.drk-karlsruhe.de/angebote/soziale-unterstuetzung/das-projekt-drk-kaeltebus.html> (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

Einrichtungen der AWO Karlsruhe

<https://www.awo-karlsruhe.de/leistungen/besondere-lebenslagen/menschen-ohne-wohnung/> (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

Wohnungslosenhilfe der Diakonie Karlsruhe

<https://www.dw-karlsruhe.de/index.php/wohnungslosenhilfe.html> (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

IGLU – Anlaufstelle für Jugendliche ohne Zuhause

<https://www.heimstiftung-karlsruhe.de/56-0-Anlaufstelle-IGLU> (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

Weitere Links

Obdachlosigkeit bei Kindern und Jugendlichen:

<https://www.geo.de/geolino/mensch/8776-rtkl-kinder-kinder-der-strasse> (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

Infotext der Diakonie Deutschland:

<https://www.diakonie.de/wissen-kompakt/obdachlosigkeit/> (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

ARMUT

Die Sozialwissenschaft unterscheidet zwischen Absoluter und Relativer Armut.

Absolute Armut bedeutet, dass Menschen ihre Grundbedürfnisse nicht decken können. Sie haben zum Beispiel nicht genug zu Essen, keine ausreichende Kleidung oder Wohnung oder ihre ärztliche Versorgung ist nicht gesichert.

Die Sicht auf **Relative Armut** bezieht auch die Lebens- und Entwicklungschancen in einer Gesellschaft ein, es geht also um soziale Ungleichheit. Armut bedeutet letztlich, dass Personen nicht die Teilhabemöglichkeiten besitzen, die in einer Gesellschaft als normal gelten und zugleich materiellen Mangel erleiden. Wer relativ arm ist, hat beispielsweise schlechtere Bildungschancen, weniger soziale Kontakte und geringere berufliche Aufstiegschancen.

Ein Armutsrisiko besitzt bereits, wer mit weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Einkommens in Deutschland auskommen muss. Demnach lag die Armutsgrenze 2016 für einen alleinlebenden Erwachsenen bei einem Einkommen von 969 Euro im Monat. Man geht davon aus, dass in Deutschland etwa 13,7 Millionen Menschen von Armut betroffen sind.

Ursachen für Armut

Die Ursachen von Armut können vielfältig sein. Häufig geraten Menschen in Armut, weil sie ihren Job verlieren, krank werden oder sich von ihrem*r Partner*in trennen. Besonders gefährdet sind Alleinerziehende, Beschäftigte im Niedriglohnsektor, z.B. in der Gastronomie oder der Hotelbranche, Frauen im Rentenalter sowie Familien mit mehr als zwei Kindern. In den Statistiken zur Armutsgefährdung wird deutlich, dass gesellschaftliche Benachteiligungen das Armutsrisiko direkt erhöhen.

Viele Alleinerziehende leiden beispielsweise darunter, dass Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder fehlen und die Angebote auf dem Arbeitsmarkt oft schlecht mit einer Familie zu vereinbaren sind. Dadurch geraten sie in eine Spirale von geringfügiger Beschäftigung. Dies führt in der Regel auch dazu, dass die Alleinerziehenden im Alter schlecht abgesichert sind.

Weitere Links

Kinderarmut in Deutschland

https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/wirtschaft/armut_in_deutschland/kinderarmut-in-deutschland-100.html (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

Karlsruher Pass – Vergünstigungen in den Bereichen Freizeit, Sport, Kultur, Bildung und Mobilität

<http://karlsruher-pass.de/karlsruher-pass/> (zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

EINSAMKEIT

aus: „Soziale Isolation – Die Einsamkeit breitet sich in Deutschland aus wie eine Epidemie“ von Kathrin Drinkuth, 2018.

Die Frage, ab wann ein Mensch einsam ist, ist nicht leicht zu beantworten – denn grundsätzlich ist das auch eine subjektive Einschätzung: Man fühlt sich einsam. Es gebe zwei Phasen im Leben, in denen der Mensch besonders häufig von Einsamkeit betroffen sei, schreibt Manfred Spitzer, Psychiater. Zum einen das Alter. Der Stellenwert von Ehe und Familie habe abgenommen, zudem gebe es immer mehr ältere Menschen, die im Schnitt immer älter würden.

Aber auch jüngere Menschen seien betroffen – das liege an zwei weiteren Trends: Der Urbanisierung und der zunehmenden Nutzung von (sozialen) Medien. „Die Digitalisierung bringt Menschen nämlich nicht, wie oft behauptet wird, zusammen, sondern bewirkt eine Zunahme von Unzufriedenheit, Depression und Einsamkeit“, schreibt Spitzer.

Auch das Mitgefühl nimmt laut Spitzer ab: Eine Analyse über drei Jahrzehnte mit Daten von 13.737 Studenten habe einen deutlichen Rückgang der Empathie und der Fähigkeit zur Einnahme der Perspektive anderer ergeben. Die Menschen kümmerten sich weniger umeinander und legten nicht mehr so viel Wert auf Gemeinschaft wie früher. Die Folge: Einsamkeit nimmt zu.

Aber warum sind zwischenmenschliche Beziehungen überhaupt so wichtig?

„Wir Menschen haben zwei Grundprobleme: Einsamkeit und Unsicherheit“, sagt der Berliner Psychotherapeut Wolfgang Krüger. „Deshalb sind wir – um unser Selbstbewusstsein aufrechtzuerhalten – auf enge Beziehungen angewiesen.“ Freundschaften täten den Menschen gut, weil sie etwa Verlässlichkeit, Sicherheit, Geborgenheit und Verstehen bedeuteten.

Alles, was einander näher bringt, hilft.

Was kann man gegen Einsamkeit tun? Einander helfen, musizieren, singen, tanzen, Zeit in der Natur verbringen. „Alle Handlungen, die uns einander näherbringen, wirken gegen Einsamkeit“, schreibt er. „Jede(r) Einzelne kann sich mehr um andere kümmern, und unsere Gesellschaft kann dem mehr Raum geben und für eine „artgerechtere“ – gemeinschaftsorientierte und damit menschlichere – Umgebung sorgen.“

Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/soziale-isolation-die-einsamkeit-breitet-sich-in-deutschland-aus-wie-eine-epidemie/21035520.html>

(zuletzt abgerufen am 20.09.2019)

IMPULSE ZUR VOR- ODER NACHBEREITUNG

Fragen vor der Vorstellung

*Die folgenden Fragen dienen als Einstieg in die Thematik des Stücks. Jede*r darf antworten, verschiedene Meinungen anbringen oder Anekdoten und Geschichten erzählen. Richtige oder falsche Antworten gibt es hierbei nicht. Es geht darum, sich Gedanken über das eigene Verhalten und eigene Sichtweisen zu machen, aber auch zusammen zu diskutieren und Perspektiven auszutauschen.*

- Welche drei Gegenstände würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen?
- Was war das letzte, das du dir für Geld gekauft hast?
- Wann hast du das letzte Mal ein Paar Schuhe gekauft (bekommen)?
- Was würdest du mit 1 Million Euro machen?
- Was machst du, wenn du dein Pausenbrot vergessen hast?
- Wenn jemand sein Pausenbrot vergessen hat, würdest du deins mit ihm*ihr teilen? Warum? Warum nicht?
- Wenn du auf der Straße jemanden siehst, der*die um Geld bittet, gibst du ihm*ihr etwas? Warum? Warum nicht?
- Kennst du jemanden, der*die keine feste Wohnung hat?
- Wie stellst du dir vor, wie es ist, kein Zuhause zu haben, also kein Bett, keine Dusche, keine Toilette, kein Zimmer?

- Hast du dich schon mal alleine gefühlt? Wenn ja, in welcher Situation?
- Wie fühlt sich das an, alleine zu sein?
- Was machst du, wenn du dich alleine fühlst?
- Welche Gründe kann es geben, dass ein Mensch alleine ist?

Fragen nach der Vorstellung

*Die folgenden Fragen können als Einstieg dienen, um nach dem Stück ins Gespräch zu kommen. Jede*r darf antworten, verschiedene Meinungen anbringen oder Erinnerungen erzählen. Richtige oder falsche Antworten gibt es hierbei nicht.*

- Welche Figuren kamen im Stück vor?
- Welchen Beruf könnten die Beiden gehabt haben?
- Wie waren sie angezogen, was hatten sie bei sich?
- An welchem Ort haben sich Robinson und Freitag das erste Mal getroffen?
- Was waren deine ersten Gedanken, als du Robinson gesehen hast?
- Was waren deine ersten Gedanken, als du Freitag gesehen hast?
- Was könnte Robinson am Anfang des Stücks über Freitag gedacht haben?

- Was könnte Freitag am Anfang des Stücks über Robinson gedacht haben?
- Wer oder was war die Stimme, die am Anfang aus den Lautsprechern kam und mit der Robinson gesprochen hat?
- Weshalb wollte Freitag mit Robinson zur Polizei?
- Was war auf den beiden Wänden des Würfels zu sehen, die Robinson im Stück aufgeklappt hat?
- Warum hat Robinson Freitag diese Bilder gezeigt?
- Wohin sind die beiden gereist, als sich der Würfel drehte?
- Wie war die Beziehung zwischen Robinson und seinem „Hund“ Typhus?
- Wer oder was waren die Rotäuger?
- Warum hatte Robinson so viel Angst vor den Rotäugern?
- Wie gut haben sich Robinson und Freitag verstanden, nachdem sie in „Robinsons Welt“ waren? Besser oder schlechter? Warum?
- Welche Gedanken könnte Robinson gehabt haben, als er auf den Termin mit Freitag wartete?
- Wie ging das Stück aus?
- Was hatten die Stimmen am Ende mit dem Stück zu tun?
- Was hat dir an dem Stück gut gefallen?
- Was hättest du anders gemacht?
- Gibt es etwas, das du nicht verstanden hast?

ÜBUNGEN ZUM STÜCK

PET-Flasche oder Weichglaskürbis? Gegenstände falsch benennen

Im Stück funktioniert unser Robinson diverse Gegenstände um und gibt ihnen andere Namen. Eine PET-Flasche wird beispielsweise zu einem Weichglaskürbis, ein Eimer wird zum Selbstlauscher. Die folgende Übung kann bewirken, dass sich unsere Wahrnehmung verändert und wir den Raum, die Dinge und uns selbst anders sehen als zuvor.

Die Schüler*innen gehen durch den Raum. Es wird nicht miteinander geredet. Jede*r nimmt den Raum in Ruhe für sich wahr.

Was befindet sich alles um mich? Wie weit ist es von mir weg?

Wenn der*die Pädagog*in nun ein Zeichen gibt, gehen die Schüler*innen auf Dinge im Raum zu, zeigen entschlossen mit dem Finger auf diese und benennen sie hörbar falsch. Die Tafel wird zum Gummibärchen, das Fenster wird ein Dreirad. Es spielt keine Rolle, welche Bezeichnungen verwendet werden. Hauptsache, es wird laut und entschieden gelogen. Nach einer Minute hören alle auf und betrachten den Raum. Hat dieser sich in unserer Wahrnehmung verändert? Ist er größer geworden? Kleiner? Gleich groß?

Tipp: Geben Sie den Schüler*innen vor dem Zeichnen ein Beispiel, um den Einstieg zu erleichtern und die Scheu zu überwinden.

Das hier ist ein/eine... Gegenstände umfunktionieren

*Es wird an der vorherigen Übung angesetzt, in der Gegenstände willkürlich falsch benannt wurden. Nun soll es darum gehen, einem Gegenstand eine neue Funktion zu geben. Diese Übung regt die Fantasie an und unterstützt die Schüler*innen kreativ mit Dingen umzugehen.*

Die Schüler*innen suchen sich einen zufälligen Gegenstand im Raum aus – Einrichtungsgegenstände eingeschlossen. Dann überlegt sich jede*r für diesen eine Funktion, die alles sein darf, außer die ursprüngliche. Beispielsweise können Stifte zu Essstäbchen werden. Nach einer kurzen Zeit zum Überlegen gehen alle in Pärchen zusammen und stellen sich gegenseitig ihre Gegenstände mit der neuen Funktion vor. Gemeinsam werden die Funktionen vertieft, indem das Gegenüber immer auf das Gesagte eingeht mit „Ja, genau, und...“ und eine weitere Eigenschaft hinzufügt oder vertieft. (z.B. A: „Ja, genau, und das Essstäbchen ist durch einen Spitzer auch längenverstellbar“ B: „Ja, genau, und weil es längenverstellbar ist, passt es auch bequem in jede Hosentasche“)

Nach zwei Minuten wird getauscht, der*die Andere stellt seinen*ihrer Gegenstand vor und die Ideen werden ebenfalls mit „Ja, genau, und...“ ergänzt.

Im Anschluss kommen alle im Kreis zusammen und stellen nacheinander ihre Gegenstände mit den neu erworbenen Funktionen vor.

Du! Ich? Ja, du! Sätze mit Emotionen versehen

*Im Stück fehlen Freitag nach dem Aufeinandertreffen mit Robinson ihr Geldbeutel sowie ihr Handy. Sie beschuldigt immer wieder Robinson, ihre Sachen gestohlen zu haben. Die folgende Übung besteht aus einem wiederkehrenden einfachen Dialog. Durch das Experimentieren mit verschiedenen Emotionen lernen die Schüler*innen kennen, wie unterschiedlich ein Text gesprochen werden kann.*

Die Gruppe steht im Kreis. Eine Person A zeigt deutlich auf eine Person B und sagt „Du!“. Person B antwortet mit: „Ich?“. Person A erwidert „Ja, du!“. Person B streitet ab mit „Nein, ich nicht!“ und sucht sich eine Person C, auf die sie zeigt und wieder mit „Du!“ beginnt. (Person C: „Ich?“, B:...)

Variation: Ist der Gruppe das Prinzip klar, reagieren die Personen nach Belieben mit unterschiedlichen Emotionen bzw. Haltungen. Wie reagiert jemand, der wütend ist? Wie jemand, der sehr ängstlich ist? Der*Die Pädagog*in kann durch Vorschläge Impulse geben.

Weitere Reaktionsvorschläge: Arrogant, traurig, angeekelt, beleidigt, betroffen, gereizt, verwirrt, aufgeregt, begeistert, eifrig, erstaunt, inspiriert, verliebt.

Hoch und Tiefstatus Status körperlich umsetzen

In unserem Stück besitzen Robinson und Freitag einen unterschiedlichen sozialen Status. Robinson lebt als Obdachloser am Rand der Gesellschaft, während Freitag sich als Businessmensch ständig profilieren muss. Diese Übung möchte herausfinden, mit welchen unterschiedlichen Spielmitteln Status darstellbar ist.

Der Einstieg

Um ein szenisches Aufwärmen zu ermöglichen und die Sensibilität für Angebote der*des Spielpartners*in zu schaffen, starten wir mit folgendem Einstieg:

Basis ist das Spiel *Schere, Stein, Papier*. Im Laufe des Spiels bewegen sich alle in einer der folgenden Entwicklungsformen durch den Raum:

Amöben: Man geht in die Hocke oder legt sich flach auf den Boden und kriecht langsam vorwärts. Dabei werden laute schlüpfende Geräusche von sich gegeben.

Hühner: Man geht in die Hocke, formt mit angewinkelten Armen schlagende Flügel und gackert dabei.

Grizzlys: Man stapft leicht gebeugt und brüllend wie ein Bär durch die Gegend.

Samurai: Man schwingt sein Schwert vor sich her und ahmt das zischende Geräusch der Klinge nach.

Die Weisen: Die Weisen haben die oberste Stufe der Evolutionsleiter erreicht und müssen nicht mehr kämpfen, wenn sie auf ihresgleichen treffen. Man geht bedächtig am Spielfeldrand, kratzt sich nachdenklich am Kinn und betrachtet das Treiben.

Alle beginnen auf der ersten Stufe der Evolutionsleiter als Amöben. Jedes Mal, wenn man auf jemanden der gleichen Entwicklungsstufe trifft, spielt man *Schere, Stein, Papier*.

Wer das Spiel gewinnt, steigt in der Evolutionsleiter eine Stufe nach oben, wer verliert, steigt eine Stufe ab. Wer auf der untersten Stufe (als Amöbe) bei *Schere, Stein, Papier* verliert, kann nicht weiter absteigen und bleibt auf dieser Stufe stehen. Wer die höchste Stufe (Weise) erreicht hat, hat die Evolutionsleiter erklommen.

Im Anschluss sollen die Schüler*innen mit Rückblick auf die Übung gemeinsam überlegen: Welche körperlichen Mittel gibt es, den Status einer Person darzustellen?

Was ist Status?

Status bezeichnet das Machtgefälle in der Beziehung zwischen zwei Bühnenfiguren. Eine Figur im **Hochstatus** verhält sich dominant gegenüber einer Figur im **Tiefstatus**. Eine Figur im Tiefstatus ordnet sich der Person im Hochstatus unter, passt ihr Handeln an deren Vorgaben an. Der momentane Status der Figuren zueinander ist erkennbar an Körpersprache, Handlungen und Sprechweise der Spieler*innen.

Wie kann Status dargestellt werden?

Mittel	Hochstatus	Tiefstatus
Raum einnehmen	Viel einnehmen, anderen zu nahe kommen	Wenig einnehmen, Abstand halten, ausweichen
Körperhaltung	Sicherheit ausstrahlen, aufrecht gehen, Brust raus	Unsicherheit ausstrahlen, geduckt halten, Hände als Schutzmechanismus
Rhythmus, Blicke und Stimme	Zeit beanspruchen, Blickkontakt halten, bestimmt sprechen	Nervös und hektisch, Blickkontakte abbrechen, brüchige Stimme

Hoch- und Tiefstatus spielen

Alle gehen in neutraler Haltung durch den Raum. Jede*r entscheidet sich nun, ob er*sie gleich einen Hoch- oder Tiefstatus annehmen wird. Auf ein Zeichen des*der Pädagog*in wird der jeweilig gewählte Status körperlich angenommen. Erst geht jede*r für sich, achtet auf den Gang und die Körperhaltung.

Wenn jede*r sich in seinen*ihren Status eingefunden hat, gibt der*die Pädagog*in das Zeichen, dass man die anderen, denen man begegnet, wahrnimmt und auf diese entsprechend des Status reagiert.

Das Ganze soll gesteigert werden, indem man, wenn man aufeinandertrifft, eine kleine Szene spielt, in der man sich kurz begrüßt und zwei/drei Sätze wechselt. Dann verabschiedet man sich wieder voneinander und geht weiter.

Im Anschluss an die Übung wird sich darüber ausgetauscht, wie es war, Hoch- oder Tiefstatus zu spielen und was geschah, wenn zwei Personen aufeinandertrafen.

Wie war es, wenn zwei Personen mit gleichem Status aufeinandertrafen?

Welche Situationen aus dem Alltag kennen die Schüler*innen, in denen Hoch- und Tiefstatus eine Rolle spielen?